

Schwindler gerechtfertigt

Betrifft: „Harte Kritik an Gutachten“

Es erstaunt nicht, dass Gotthard Jasper sich gegen eine Umbenennung der Bischof-Meiser-Straße in Nürnberg ausspricht. Was erstaunt, ist, dass er überhaupt als Gutachter ernannt wurde. Man hätte immerhin in Erfahrung bringen können, dass Gotthard Jasper in der Angelegenheit des ehemaligen SS-Manns Schneider/Schwerte, der unter betrügerischen Voraussetzungen in Erlangen 1948 zum Dr. phil. ernannt wurde, gegen den Entzug des Dokortitels als Rektor der Universität aktiv war. Selbst ein offensichtlicher Schwindler und Betrüger wurde von ihm also gerechtfertigt.

Jetzt verteidigt er einen notorischen Judenfeind wie Meiser. Die Bürger und Bürgerinnen Nürnbergs, dabei auch die jüdischen, die, die das Morde überlebt haben, und die, die danach geboren wurden, dürfen sich weiter an Bischof Meisers „Verdienste“ erinnern, wenn sie die nach ihm benannte Straße begehen. Ihre Menschenwürde ist Meiser zwar nichts wert gewesen. Aber darin war er ja, wie Gotthard Jasper uns erklärt hat, „Kind seiner Zeit“.

Das wussten wir freilich schon vorher. Nur hielten wir das nicht für eine Entschuldigung. Welche Verdienste Meiser für seine Bayerische Kirche haben mag, mag diese entscheiden.

Dass Meiser ein Teil des fatalen braunen Erbes Nürnbergs, Bayerns und Deutschlands ist, steht auch nach dem Gutachten von Jasper außer Zweifel. Der Stadtrat Nürnbergs wird hoff-

fentlich die Kraft aufbringen, auch dazu auf Distanz zu gehen.

Urs Schmidlin, Riehen (Schweiz)

Betrifft: „Suchen Sie den Dürer?“ — Spaziergang durch die Geschichte

Dr. Fritz Aschka hat im Rahmen seiner Nürnberger Entdeckungsreisen die Leser zu einem Besuch des berühmten Johannisfriedhofs eingeladen und sie zu den Grabstätten bekannter und berühmter Nürnberger Bürger geführt und kurze Erläuterungen gegeben.

Sein Hinweis auf das Grab des vor genau 50 Jahren verstorbenen Landesbischofs Meiser enthält die äußerst taktlose Bemerkung: „Der unselige Landesbischof Hans Meiser.“ Bei aller Pressefreiheit scheint ihm nicht bewusst zu sein, dass es auch noch Grenzen der Pietät gibt, zumal einem Toten gegenüber – dem vor 50 Jahren einige Zehntausende Nürnberger das letzte Geleit gegeben haben. Ob einem Toten das Attribut „selig“ oder „unselig“ zukommt, steht aber nicht im Urteil eines Menschen, eines Journalisten, sondern allein im Urteil dessen, vor dessen Richterstuhl wir alle einmal erscheinen müssen.

Allein durch seine Gnade hoffen wir Christen unserer Seligkeit gewiss zu sein, so wie Gottes Wort es uns im letzten Buch der Bibel verkündet: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.“

*Paul Fischer,
Pfarrer i. R., Fürth*